

44 / Januar 2013



- ABP -

**Mitteilungsblatt der MitarbeiterInnen der Historischen
Bildungsarbeit und der ArchivpädagogInnen an
Staats- und Kommunalarchiven der Bundesrepublik Deutschland**

Editorial

Liebe Abonentinnen und Abonnenten des ABP-Infodienstes,

die Feier- und Festtage liegen hinter uns, der Start ins neue Jahr ist hoffentlich allen gut gelungen. Der ABP möchte heute eine Bilanz des vergangenen Jahres ziehen und zugleich auf 2013 vorausblicken.

Für die Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit schauen wir auf ein ertragreiches Jahr 2012 zurück. Nicht nur der Arbeitskreis Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit im VdA hat mit der Archivpädagogik-Konferenz im April, seinen Sektionen auf dem Deutschen Archivtag in Köln und auf dem Deutschen Historikertag in Mainz im September sowie seinem Fortbildungsangebot auf dem Deutschen Archivtag viele neue Anregungen geboten und den fachlichen Austausch gefördert. – Die Berichte vom Archivtag und dem Historikertag finden Sie in dieser Ausgabe des ABP.

Dass das Thema der historischen Bildungsarbeit in Archiven immer stärker in den Fokus rückt, zeigt die Tatsache, dass ihm 2012 auch etliche andere Veranstaltungen gewidmet waren: so neben der

traditionellen Karlsruher Tagung für Archivpädagogik in ihrer 13. Auflage im März der 61. Thüringische Archivtag im Juni in Bad Berka und das 17. Wissenschaftliche Kolloquium der Archivschule Marburg im November.

Das ist eine erfreuliche Entwicklung, jedoch gibt es auch einen herben Rückschlag zu verzeichnen: Unmittelbar nach der erfolgreichen Archivpädagogik-Konferenz in Dresden gab das Sächsische Kultusministerium den Abzug der als Archivpädagogen abgeordneten Lehrerinnen und Lehrer aus dem Sächsischen Staatsarchiv bekannt, eine Entscheidung, an der das Ministerium trotz intensiver Interventionen auch des Arbeitskreises festhielt.

Wir blicken jedoch optimistisch voraus und können für 2013 bereits interessante Veranstaltungen ankündigen. So wird sich die 27. Archivpädagogik-Konferenz in Bielefeld der Archivpädagogik und Historischen Bildungsarbeit einmal aus anderen Perspektiven nähern. Wir sind gespannt und Sie sind herzlich eingeladen!

Mit den besten Wünschen für ein gutes neues Jahr,

Annekatriin Schaller

Annekatriin Schaller

Inhalt

Berichte von den Veranstaltungen des Arbeitskreises Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit

- auf dem 82. Deutschen Archivtag in Köln
- beim 49. Deutschen Historikertag in Mainz

Archivpädagogik an Universitäten. Teil 2: Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Archivpädagogik am Uni-Archiv Düsseldorf

Archivpädagogen im Porträt

Infos und Termine



82. Deutscher Archivtag 2012 in Köln

Veranstaltung des Arbeitskreises Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit im VDA

Bereits zum 13. Mal richtete der Arbeitskreis in diesem Jahr eine eigene Sektion auf dem Deutschen Archivtag aus. Der Arbeitskreis greift dabei stets aktuelle Themen der Archivpädagogik und Historischen Bildungsarbeit auf und vermittelt sie an einen breiten Interessentenkreis aus allen Archivsparten.

Seit einiger Zeit ist die Kompetenzorientierung didaktische Leitlinie im Schulunterricht, damit auch für das Fach Geschichte. Was Kompetenzorientierung ist, was sie für die archivpädagogische Arbeit bedeutet und was die pädagogische Arbeit in den Archiven dazu beitragen kann, sollte in der Sektionsitzung thematisiert werden.

Den Auftakt machte Prof. Dr. Sylvia Mebus (TU Dresden) mit ihrem geschichtsdidaktischen Vortrag „Geschichte denken statt pauken: Potenzial des Lernens im Archiv für die Förderung historischen Denkens“. Prof. Mebus erläuterte eingangs den historischen Kompetenzbegriff. Anschließend wies sie auf den für das historische Lernen elementaren Unterschied zwischen Vergangenheit (= alles Geschehene, Vergangene) und Geschichte (= gedeutete Vergangenheit in Form von Narrationen) hin; die Unterscheidung zwischen Quelle und Darstellung sei grundlegend für die Entwicklung historischen Denkens. Dann stellte Prof. Mebus das Kompetenz-Struktur-Modell historischen Denkens vor, das vier historische Kompetenzbereiche umfasse: Fragekompetenz, Methodenkompetenz, Orientierungskompetenz und Sachkompetenz. So oder in ähnlicher Form sind die

se Kompetenzen inzwischen bundesweit in die Geschichtslehrpläne eingegangen. Als die beiden „Basisoperationen“ historischen Lernens benannte Prof. Mebus die Re-Konstruktion des Vergangenen anhand historischer Quellen (= analytisches Arbeiten) sowie die De-Konstruktion von historischen Narrationen anhand historischer Darstellungen (= synthetisches Arbeiten). An Beispielen zur Re-Konstruktion bzw. De-Konstruktion machte die Referentin schließlich das Potenzial des Lernens im Archiv für die Förderung historischen Denkens anschaulich.

Im zweiten Sektionsbeitrag – „Mit Originalen zum zeitgemäßen Unterricht. Schüler forschen im Archiv zur Industrialisierung im Westmünsterland“ – stellten Andreas Froning (Stadtarchiv Gescher) und Eva Tzschoppe (Bildungsbüro Borken) das von der regionalen Archivwerkstatt des

Kreises Borken erarbeitete Archivmodul zur Industrialisierung im Westmünsterland vor. Die im Mai 2011 gegründete Regionale Archivwerkstatt wurde durch das Bildungsbüro des Kreises Borken initiiert und koordiniert und durch das Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ unterstützt. Eine Arbeitsgruppe aus Archivarinnen und Archivaren, Lehrerinnen und Lehrern, Vertretern von Lehrerbildung, Kompetenzteam, Bildungsbüro und Landeskundlichem Institut hat mit Unterstützung sechs Unterrichtseinheiten (vier in der Schule, zwei im Archiv) entworfen, die von allen beteiligten Archiven des Kreises mit dem dort jeweils vorhandenen Material durchgeführt werden können. Die erste Stunde startet jeweils in der Schule mit einem Feature, einer Folge von tonunterlegten Fotos und Filmszenen, die den Übergang von der vorindustriellen in die industrielle Zeit darstellen. Nach der Einarbei-



Blick in die Sektion Archivpädagogik, am Rednerpult: Andreas Froning (Gescher)



Am Infostand des Arbeitskreises Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit fand während des Archivtages ein reger Erfahrungsaustausch statt. (links: Jens Murken, Mitte: Annekatriin Schaller)

tung in das Thema Industrialisierung und in die Archivarbeit erhalten die Schüler folgende Themen für die Gruppenarbeit: Geschichte einer Firma vor Ort, Arbeiteralltag und Unternehmeralltag, Kinderarbeit und Frauenarbeit, Lebensmittel/Ernährung, Leben/Wohnen/Mobilität. Die Schüler arbeiten nach dem Prinzip forschend-entdeckenden Lernens in den einzelnen Archiven. Bislang haben in allen sieben beteiligten Archiven Erprobungen des Moduls stattgefunden. Diese können sich damit als Kooperationspartner für kompetenzorientierten Unterricht positionieren. Das Archivmodul mit Materialien und Arbeitsaufträgen ist als gedruckte Publikation beim Kreis Borken erhältlich.

Zum Abschluss nahm Dr. Jens Murken (Landeskirchliches Archiv Bielefeld) Erfahrungen des Scheiterns in Archivpädagogik und Historischer Bildungsarbeit unter die Lupe: „Scheitern als Chance. Lehren aus missglückter archivischer Bildungsarbeit“ hatte er sein Referat überschrieben, das das „Donald-Duck-Prinzip“ des Scheiterns und Wiederaufstehens aufgriff. Der Referent nahm subjektive Erfahrungen zum Ausgangspunkt

für seine Überlegungen zum Scheitern, aber auch Ergebnisse aus Unternehmensumfragen zum Erfolg und Misserfolg von Projekten wie zum Projektmanagement überhaupt. Eine These des Vortrags lautete, dass das Scheitern mehr noch als der (Projekt-) Erfolg zum archivischen und archivpädagogischen Alltag gehöre. Defizitär sei hingegen das Reden über das Scheitern und damit über das große Tabu der Moderne; hier gebe es Nachhol- und Nachlernbedarf – Gescheiterte benötigten eine Lobby, so eine weitere These, denn die Menschen würden sich nicht in Gewinner und Verlierer unterscheiden, sondern in Lernende und Nicht-Lernende. Für die archivische Bildungsarbeit wird die Bedeutung von Bildungspartnerschaften hervorgehoben, es sei eine Lehre experimenteller und forschend-entdeckender Initiativen. Ein rein ergebnisorientiertes Vorgehen bei der archivischen Bildungsarbeit bietet in den Augen von Murken zu geringe alternative Lernanreize, als dass sich der Aufwand außerschulischer Projektarbeit lohnte. Im Mittelpunkt sollten daher erfahrungsorientierte Vorgehen stehen, die dem Historischen Kompetenzerwerb die-

nen, mit dem übergeordneten Ziel, mehr Subjektentwicklung, mehr Kompetenz und mehr Reflektion zu erreichen. Das Scheitern könne dabei laut dem Erziehungswissenschaftler Meueler („Lob des Scheiterns“) entwicklungsfördernd sein. Die Lehren aus missglückter archivischer Bildungsarbeit in Projektform betreffen, so Murken, Verhaltens- und Verfahrensweisen. Das Scheitern und das Erlernen des Scheiterns führten dazu, neue Kreativität und neue Projektideen zu entwickeln und neue Ansätze in der Archivpädagogik und Historischen Bildungsarbeit zu erlernen.

Unter der Moderation von Dr. Bernd Rosenkötter (Hess. Staatsarchiv Marburg) gab es im Anschluss an die Vorträge Nachfragen aus dem Plenum, unter anderem zur Umsetzbarkeit archivpädagogischer Angebote angesichts der veränderten Schullandschaft. Ein Fazit der Diskussion lautete, dass Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit in all ihren Formen, – auch kleinen wie etwa einer Führung – stets auf die Förderung selbständigen historischen Denkens abzielen sollte.

Am Infostand, den der Arbeitskreis Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit gemeinsam mit der Körber-Stiftung auf der Fachmesse Archivistica unterhielt, wurde im Anschluss an die Veranstaltung der Erfahrungsaustausch fortgeführt und fanden auch während der nächsten drei Tage interessante Begegnungen statt. Zum Angebot des Arbeitskreises auf dem Archivtag zählte außerdem eine gut besuchte Fortbildungsveranstaltung zur Archivpädagogik am Freitag.

Dr. Annekatriin Schaller

„Archivische Ressourcen – Didaktische Chancen. Kompetenzorientiertes Lernen im Archiv“

Bericht von der Veranstaltung des Arbeitskreises Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit im VdA am 28. September 2012 auf dem 49. Deutschen Historikertag in Mainz

Zum zweiten Mal nach dem Historikertag 2008 in Dresden war der Arbeitskreis auf dem Historikertag vertreten. Erfreut über den regen Teilnehmerzuspruch – trotz des gleichzeitig zum Historikertag stattfindenden Archivtags – konnte Moderator MARKUS MÜLLER-HENNING (Archivpädagoge am Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden) ein repräsentatives Publikum aus der Arbeitswelt der

In ihrem programmatischen Einführungsvortrag „Zukunftswerkstatt Archiv. Neue Perspektiven für historisches Lernen“ untersuchte die Münsteraner Hochschullehrerin für Didaktik der Geschichte SASKIA HANDRO die Chancen der Schülerarbeit im Archiv aus geschichtsdidaktischer Sicht. Einleitend benannte sie gängige Vorstellungen über die Unvereinbarkeit von zukünftiger Lernkultur und

sie aufgrund ihrer gesellschaftlichen Konservierungs-, Ordnungs- und Erschließungsfunktion von Dokumenten, der dauerhaften Bindung an Verwaltung, Ämter und politische Strukturen und der gleichzeitigen Spannung zwischen der Fülle vorhandener Dokumente und der Tatsache, dass nicht alle Dokumente den Weg ins Archiv gefunden haben, die Differenz zwischen Vergangenheit und Geschichte institutionell greifbar machen. Da Archive sowohl ein Instrument staatlicher Macht als auch gleichzeitig ein Instrument öffentlicher Kontrolle sind, zeigt sich eine kritische Teilhabe an der Geschichtskultur nicht nur als Lernen im Archiv, sondern gleichzeitig im Lernen über das Archiv: in keiner anderen Lernumgebung lässt sich so eindrücklich erfahren, dass und wie Geschichte gemacht wird.

Ausgehend von Schülerinterviews und dem umfangreichen empirischen Material des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten (GW) wies die Referentin nach, dass junge Spurensucher gerade im Archiv persönlichkeitsfördernde Erfahrungen als Lernsubjekte machen. Indem sie sich eine Vorstellung von der Komplexität des historischen Erkenntnisprozesses erarbeiten, lernen sie gleichzeitig die Differenz zwischen Vergangenheit und Geschichte, d.h. die Grenzen historischer Erkenntnis kennen. Der Fundus vorhandener Schüleräußerungen empfiehlt eindeutig das Archiv als zukunftsfähigen Lernort. Ihre Perspektiven entwickelte die Referentin vor dem Hintergrund



Den Eröffnungsvortrag der Sektion hielt Saskia Handro

Archive, der Hochschule und der Schule/Schulverwaltung begrüßen. Fünf Referentinnen und Referenten aus den Institutionen Universität, Archiv und Schule berichteten aus ihren unterschiedlichen Perspektiven über die positiven Nutzungsmöglichkeiten, aber auch Schwierigkeiten der Ressourcen des Lernorts Archiv für kompetenzorientiertes Lernen von Schülern.

dem Archiv als Lernort: das Archiv sei ein exklusiver Ort der Vergangenheitsbewahrung; internetorientierte Formen der Wissenskommunikation seien attraktiver und die Zeit- und Personalressourcen von Schule und Archiv unzureichend. Diesen Ansichten hielt sie positive didaktische Perspektiven entgegen: Archive sind unverzichtbare Institutionen der Geschichtskultur, weil

fundamentaler gesellschaftlicher Veränderungen: die Transformation moderner Gesellschaften in Wissensgesellschaften, die gleichzeitige Verwandlung in Informationsgesellschaften und schließlich fluide Identitätskonstruktionen, verursacht durch die Auflösung überlieferter Traditionszusammenhänge. Vor diesen Veränderungen kommt dem Archiv als Ressource individueller und gesellschaftlicher Selbstvergewisserung eine Schlüsselfunktion im historischen Diskurs einer Gesellschaft zu.

Zum Einen sind curriculare Zielvorstellungen mit archivischen Angeboten abzustimmen, des Weiteren brauchen Schulen Zeit, um den passenden Rahmen für eine tragfähige Bildungspartnerschaft mit dem Archiv eingehen zu können und schließlich brauchen angehende Geschichtslehrer schon während des Universitätsstudiums eine Einführung in die Archivpädagogik.

Das zweite Referat der am Neusser Stadtarchiv tätigen und mit einem

ve zurück, die ihre traditionellen Aufgaben um einen bildungspolitischen, gezielt die Schulen ansprechenden Bildungsauftrag erweiterten. Warum Archive die historische Bewusstseinsbildung von Schülern besser als etablierter Geschichtsunterricht fördern können, machte sie an den attraktiven, einmaligen Arbeitsmöglichkeiten des Lernortes Archiv fest mit seinem riesigen Fundus an authentischen Quellen. Weil die Schüler im Archiv experimentell eigene Themen untersuchen und selbständig Lösungsmöglichkeiten suchen und finden können, kann das Archiv zu Recht als „Versuchslabor für den Geschichtsunterricht“ bezeichnet werden. Und da Schüler strukturiert recherchieren müssen, produziert diese Tätigkeit gleichzeitig methodische und sachbezogene Schlüsselkompetenzen. Kritisch merkte die Referentin an, dass weder ein oberflächliches „Archivhoppfen“ noch ein unvorbereiteter Archivgang diesen lohnenswerten Zielen näherkommen können. Die rechtzeitige, projekt- und lerngruppenbezogene Zusammenarbeit von Lehrer und Archivar (Ressource Zeit), die Entwicklung eines gegenseitigen Verständnisses für die unterschiedliche Berufs- und Lernsituation, eine umfassende Kommunikation und eine profunde, an das Vorwissen und Leistungs niveau der Schüler angepasste Vorbereitung sind fundamentale Voraussetzungen für das Gelingen des Versuchslabors Geschichte im Archiv. Als besonders geeignete Quellenbestände für die Arbeit mit jungen Schülern im Archiv empfahl die Referentin lokal- und regionalgeschichtliche Archivalien und Fotosammlungen, in denen sich die Situation von Kindern und Jugendlichen, etwa in der NS-Zeit oder in der DDR widerspiegelt. Die Nähe zur eigenen Lebenswirklichkeit und zur unmittelbaren Lebensumgebung löst in aller Regel eine sehr hohe Motivation aus. Bezo-



Die Referenten Götz Distelrath, Sybille Buske, Annekatriin Schaller und Moderator Markus Müller-Henning (v.l.n.r.)

Als konkrete Beispiele, wie das Archiv thematisch diesem Anspruch gerecht werden könne, nannte die Referentin mehrere Themenfelder: Gesellschaftliche Schlüsselprobleme (in Auswahl: Armut und Reichtum, Katastrophen und Katastrophenbewältigung, Religionskonflikte); Anthropologische Themen (Wohnen, Arbeit und Freizeit, Generationenkonflikte); Geschichtskulturelle Themen (Denkmale und Denkmalstürze, Gedenk- und Feiertage, geschichtspolitische Kontroversen). Abschließend empfahl die Referentin pädagogische Initiativen in mehrere Richtungen:

archivpädagogischen Dienstauftrag ausgestatteten Archivarin ANNEKATRIN SCHALLER näherte sich aus der Perspektive der Archivarin und gleichzeitigen Archivpädagogin dem Sektionsthema. Einleitend kontrastierte die Referentin alarmierende Umfrageergebnisse über unglaubliche historische Wissenslücken von Jugendlichen mit positiven Erfahrungsberichten von jungen Teilnehmern des GW, die belegen, wie effizient die Schülerarbeit im Archiv die historische Bewusstseinsbildung der jungen Spurensucher fördert. Diese erfreuliche Entwicklung führte sie vor allem auf das in den letzten Jahrzehnten gewandelte Selbstverständnis der Archi-

gen auf die Kennzeichnung der Qualität der Schülerarbeit mit einer bereits vorliegenden Quellenauswahl hielt die Referentin den bescheideneren Begriff des „entdeckenden“ Lernens zutreffender als den des „forschenden“ Lernens – ohne dass damit dessen pädagogischer Wert geschmälert wird.

Welche Methodenvielfalt und historische Formate inzwischen das archivpädagogische Bildungsangebot erreicht hat, dokumentierte der Vortrag der Dresdener Lehrerin MERIT KEGEL, von 2009 bis 2012 als Archivpädagogin teilabgeordnet an das Sächsische Staatsarchiv, deren Abordnung jedoch aus finanzpolitischen Gründen zum 1. August 2012 gestrichen wurde. Ihr Vortrag präziserte an drei schulpraktischen Modellen, wie erfolgreich im Sinne der staatlichen Lehrpläne Archive Schulen helfen können, historische Kompetenzen (Fach-, Methoden-, Sachkompetenzen) herauszubilden. Im ersten Beispiel skizzierte die Referentin die Zusammenarbeit Archiv-Schule im Rahmen des „Ganztagesprojektes“ eines Dresdener Gymnasiums, das inhaltlich an den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten angebunden war. Die kompetent vorbereitete Archivrecherche regte die Schüler an, ihre im Archiv begonnene Spurensuche auf Gedenkstätten auszudehnen, anschließend gezielte Zeitzeugeninterviews durchzuführen, um danach weitere zielführende Recherchen im Archiv zu organisieren. Die Arbeit der Schüler errang beim GW einen ersten Bundespreis. In einem ähnlichen, allerdings altersgemäß reduzierten Wettbewerbsprojekt im Archiv konnte selbst eine 3. und 4. Klasse einer Grundschule in Leipzig einen Förderpreis erringen. In beiden Fällen spielten Archivalien die Schlüsselrolle. Die Schüler zeigten in ihren Beiträgen, wie und in welchem Umfang sie Kul-

turwissen erworben haben und sie zeigten sich kompetent, historische Entwicklungen und Veränderungen, die in die Gegenwart und Zukunft reichen, zu erklären. Das zweite Beispiel beschrieb das Experiment eines historischen „Planspiels“ über die sogenannten Rädelsführer des 17. Juni 1953, das auf archivischen Quellen beruhte. Die Akteneinsicht ermöglichte den Schülern den Prozess multiperspektivisch zu betrachten und durch das anschließende Spiel mit verteilten Rollen sich selbst historisch und in der Auswertung politisch zu positionieren. Im dritten Beispiel „Das Historikercamp in Freiberg“, bei dem ebenfalls der Archivpädagogin eine wesentliche Rolle zufiel, ging es um das erste Sächsische Geschichtscamp 2012. 20 geschichtsinteressierte Schüler ab Klasse 9 untersuchten multiperspektivisch die Geschichte des Industriestandortes Muldenhütten in Freiberg. Ausgehend von einer Archivrecherche im Sächsischen Bergarchiv Freiberg ergänzten Industriearchäologie, Zeitzeugeninterviews, Gedenkstättenbesuch und Akten des BStU ein handlungsbezogenes Pilotprojekt, das die Zusammenhänge zwischen Industrie- und Wirtschaftsgeschichte sowie Umwelt- und Sozialge-

schichte dokumentierte. Das Fazit der Referentin „Die Beispiele belegen eindrucksvoll, wie notwendig es ist, Archive nachhaltig als Lernorte zu etablieren“.

Konzeptionell an Merit Kegels Vortrag anknüpfend und doch ein eigenes Format vorstellend referierten im letzten Sektionsbeitrag die beiden Freiburger Lehrer GÖTZ DISTELRATH und SYBILLE BUSKE über das Projekt eines Geschichtswettbewerbs in Freiburg. Der seit fünf Jahren bestehende, im Wesentlichen von fünf Lehrern getragene und 2012 zum dritten Male ausgetragene lokale Geschichtswettbewerb richtet sich an alle Schularten ab der Sekundarstufe I; aktive Unterstützung erfährt der Wettbewerb von sechs Freiburger Archiven, von weiteren Bildungseinrichtungen, der Stadt Freiburg und Stiftungen. Bei dem Wettbewerb handelt es sich um ein spezielles Lernarrangement, das für Archive als außerschulische Lernorte bei Lehrern und Schülern wirbt, das regional- und lokalgeschichtliches Interesse weckt (Regionalbezug), das Erfahrungen und Ressourcen unterschiedlicher Personen und Institutionen mobilisiert (personaler Bezug und Multiperspektivität), das unterschiedliche



Saskia Handro im Gespräch mit Götz Distelrath und Sybille Buske (v.l.n.r.)

Kompetenzen fördert und das der Ausbildung von Begabungen und Talenten im Fach Geschichte dient. Vier Module kennzeichnen das Format: Lehrerfortbildung, Schülertag, Forscherzeit „Schüler im Archiv“ und Preisverleihung. Als besondere Chancen stellten die Referenten die individuelle Förderung der Schüler und ihrer Kompetenzen heraus: Schüler lernen selbständig ein Thema finden (Fragekompetenz), sie vertiefen ihre im Geschichtsunterricht erworbenen Kenntnisse (Sachkompetenz), sie werden an die Arbeitsweise eines Archivs herangeführt (Methodenkompetenz), sie dokumentieren und reflektieren ihr eigenes historisches Bewusstsein im Arbeitsbericht (Reflexions- und Urteilskompetenz) und sie überlegen sich geeignete Darstellungsformen (mediale Kompetenzen und Kreativität). Vorteile des Wettbewerbs aus Schülersicht sind vor allem der persönliche Zugang zur

Geschichte und die Veränderung des Geschichtsbewusstseins sowie die öffentliche Wertschätzung, die mit der Preisverleihung verbunden ist. Hinzu kommt die Chance für Oberstufenschüler, sich ihren Wettbewerbsbeitrag als besondere Lernleistung anrechnen zu lassen und sich damit eine mündliche Abiturprüfung zu ersparen. Aus Sicht der Archive lohnt sich der Aufwand trotz der enormen zeitlichen und materiellen Belastung: Sie werden verstärkt als Orte kultureller Bildung im Bewusstsein der Öffentlichkeit wahrgenommen. Für Lehrer bedeutet der Wettbewerb eine zeitliche Entlastung bei der Organisation und Durchführung projektorientierten Arbeitens im außerschulischen Lernort Archiv.

In den Diskussionsrunden zu den Vorträgen fanden die vorgestellten Projekte und die konzeptionellen Entwürfe einhellige Zustimmung.

Offen war für viele Teilnehmer die Frage, ob sich angesichts der zur Zeit gegebenen Ausgangslage die vielen Anregungen in der Breite realisieren lassen. Gerade kleinere Archive verfügen in der Regel nicht über die zeitlichen und personellen Voraussetzungen, ebenso fehlen in den Schulen die Zeitkontingente für Exkursionen und die Vorbereitung komplexer Projekte im Archiv. Angeregt wurde, Archiv und digitalen Lernort weniger als konkurrierende, sondern als sich ergänzende Lernorte zu verstehen. Einvernehmen bestand über Handlungsbedarf.

Insbesondere die Gruppe der Entscheidungsträger aus den Ministerien sollte einbezogen werden, damit sich die archivischen Ressourcen leichter in didaktische Chancen konvertieren lassen.

*Markus Müller-Henning
(Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden)*

Archivpädagogik an den Universitäten

Teil 2: Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Das Angebot:

Übungen zur Archivpädagogik

Seit dem Sommersemester 2010 werden vom Institut für die Didaktik der Geschichte an der WWU Münster pro Semester zwei Übungen zur Archivpädagogik im Rahmen von Lehraufträgen von Archivpädagogen angeboten. Die Veranstaltungen richten sich an Studierende des Lehramtes Primarstufe und Sekundarstufe 1 (Übung im Stadtarchiv, Roswitha Link) und an Studierende der Sekundarstufen 1 und 2 (Übung im Landesarchiv, Dr. Wolfhart Beck), sowohl im Bachelor- als auch im Master-Studiengang. Die Studierenden können je nach Studiengang und Leistung einen bis drei Credit-

Points erwerben. Die Übung im Stadtarchiv wird als Blockseminar, die im Landesarchiv als kontinuierliche Veranstaltung im Umfang von zwei SWS durchgeführt.

Die Einbindung in das Studium

Seitens der Geschichtsdidaktik wurde die Neuordnung der Lehrerausbildung, die eine deutliche Profilierung der Berufsfeldorientierung in der Lehrer- und Historikerausbildung vorsieht, zum Anlass genommen, die Archivpädagogik als wesentlichen Aspekt der Geschichtskultur neu in das Lehrangebot aufzunehmen. Somit gewinnt das Archiv sowohl als außerschulischer Lernort als auch

als Forschungs- und Arbeitsfeld des Historikers an Bedeutung. Mit diesem neuartigen Angebot erhalten Studierende einen fundierten Einblick in die Möglichkeiten und Chancen dieses häufig noch unbekanntem geschichtskulturellen Teilbereichs, der ihnen bei ihrer späteren beruflichen Orientierung und Betätigung eine wichtige Grundlage sein wird.

Für den Bereich des schulischen historischen Lernens und mit Blick auf die in den Kerncurricula geforderte Kompetenzorientierung der Fächer scheinen insbesondere die folgenden Aspekte der Archivarbeit von zentraler Bedeutung:

Das Archiv als Institution der Geschichtskultur mit seinen gesellschaftlichen Aufgaben wird den

Studierenden nicht nur theoretisch vorgestellt, vielmehr sammeln sie mit konkreten, praktischen Übungen vor Ort Erfahrungen für die spätere berufliche Betätigung. Dazu zählt die einfache „Begegnung“ mit Originaldokumenten ebenso wie die eigenständige Recherche und quellenkritische Analyse von archivischen „Ganzschriften“ unterschiedlichster Quellengattungen. Studierende erproben forschend-entdeckendes Lernen, so wie es beispielsweise die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Geschichtswettbewerbe des Bundespräsidenten in ihren Beiträgen zeigen sollen. Sie qualifizieren sich damit für eine tutorielle Betreuung von Schülerarbeiten, durch die sie schon frühzeitig praktische Erfahrungen sammeln können. Archive werden bei dieser Art des Lernens als Schulen historischen Denkens, quasi als Werkstatt des Historikers erfahren. Bilden Erarbeitung und Erprobung archivpädagogischer Angebote einen festen Bestandteil der Lehrerausbildung, ist ein wichtiger Schritt zur zukünftigen Etablierung einer Kooperation zwischen Schule und Archiv getan; mögliche Hemmschwellen werden rechtzeitig abgebaut und entspre-

chende Kompetenzen der Lehrer bei der Vor- und Nachbereitung von Archivbesuchen gefördert. Darüber hinaus bedeuten archivpädagogische Ausbildungsinhalte für Lehramtsstudierende wertvolle Möglichkeiten der Zusatzqualifikation, die als Grundlage dauerhafter Kooperationen zwischen Schule und Archiv angesehen werden können.

Für die Archive bedeutet die Integration archivpädagogischer Inhalte in die Lehramts- und Historikerausbildung einen wichtigen Baustein zur Professionalisierung dieses Aufgabenbereichs. Die Kooperation zwischen Universität und Archivpädagogik bildet die Voraussetzung für die Profilierung der Archivdidaktik und zur noch ausstehenden Erarbeitung eines wissenschaftlich fundierten Grundlagenwerkes, in das die zahlreichen bereits vorhandenen empirischen Arbeiten zu Potentialen historischen Lernens im Archiv einbezogen werden können.

Das Lehrangebot

Anknüpfend an die oben aufgeführten Ziele geht es im Praxis-

teil der Übungen darum, dass die Studierenden die archivpädagogischen Angebote und Möglichkeiten am außerschulischen Lernort Archiv für die spätere Berufspraxis als Lehrer/in kennenlernen und an ausgewählten Beispielen ausprobieren. In den Übungen stehen daher folgende Inhalte im Vordergrund:

- Einführung in die Archivpädagogik
- Kennenlernen des Archivs als Ort der historischen Überlieferung und des historischen Forschens
- Kennenlernen des Archivs als außerschulischen Lernort
- Archivpädagogische Angebote und Erfahrungen
- Didaktische Ansätze
- Schulische Rahmenbedingungen für Archivarbeit, insbesondere Kompetenzorientierung der Kernlehrpläne
- Entwicklung eigener Praxismodule durch die Studierenden
- Perspektiven der Archivpädagogik

Je nach Übung werden in diesem Rahmen unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Diese betreffen die oben erwähnten Schulformen (Primarstufe, Sekundarstufen), die Archivart mit ihrer speziellen Überlieferung (Stadtarchiv, Landesarchiv) und auch inhaltliche und methodische Ausrichtungen. Im Stadtarchiv bilden z.B. Themen der Stadtgeschichte und der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten Schwerpunkte der Übungen, im Landesarchiv sind es entsprechend landesweit ausgerichtete Themen, z.B. Schulgeschichte, und Methoden wie die Inszenierung von Geschichte.

Erfahrungen und Perspektiven

Die bisher gemachten Erfahrungen sind ausgesprochen positiv. Von der Studierenden kommt vor allem die Rückmeldung, dass



Beide Fotos: Studierende bei der Übung „Archivpädagogik“ im Stadtarchiv Münster vom Sommersemester 2012



sie auf diese Weise das ihnen bis dahin kaum bekannte Archiv kennengelernt haben. Sie heben zudem die Möglichkeiten des eigenen praktischen Arbeitens hervor, die im Studium insgesamt offensichtlich weniger gegeben sind (wenn es auch sicherlich die Ausnahme ist: einzelne Studierende haben gleich von beiden Übungsangeboten Gebrauch gemacht). Für die Archivpädagogik ergeben sich Gewinne auf mehrfacher Ebene. Zum einen profitiert die archivpädagogische Arbeit zum Teil von den entwickelten Ideen und Modulen der Studierenden, die

direkt oder indirekt in das eigene Angebot mit aufgenommen werden können. Wichtiger ist sicherlich noch der mittelfristige Rückkoppelungseffekt. Aufgrund der erfolgten Einsichten in die Möglichkeiten des historischen Lernens am außerschulischen Lernort Archiv werden die zukünftigen Referendare und Lehrer eher bereit sein, mit ihren Klassen und Kursen zurück ins Archiv zu kommen. Zum Teil ist das bereits geschehen: In diesem Jahr besuchte ein ehemaliger Student nun als Referendar mit seiner Grundschulklasse das Archiv, um genau das Mo-

dul auszuprobieren, das er in der Übung entwickelt hatte. Hier zeigt sich noch einmal die grundsätzliche Chance für die Archivpädagogik durch entsprechende Angebote für angehende Lehrerinnen und Lehrer sowohl in der ersten (Studium) wie auch in der zweiten Ausbildungsphase (Referendariat) und schließlich auch mit entsprechenden Fortbildungen für ausgebildete Lehrer die Schnittstelle zwischen Schule und Archiv enger zu verknüpfen.

Zudem vertieft das universitäre Angebot archivpädagogischer Übungen die Kooperation zwischen Archivpädagogik und Geschichtsdidaktik. Dies kann eine zentrale Grundlage für die Entwicklung und Profilierung der schon lange ausstehenden Archivdidaktik sein. Erste Masterarbeiten zu Themen der Archivpädagogik, die aus den Übungen heraus entstanden sind, deuten diese Entwicklung bereits vielversprechend an.

Dr. Wolfhart Beck (Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen, Münster),

Prof. Dr. Saskia Handro (WWU Münster, Institut für die Didaktik der Geschichte),

Roswitha Link (Stadtarchiv Münster)



Das Stadtarchiv Münster

Historische Bildungsarbeit im Universitätsarchiv Düsseldorf

Universitätsarchive haben im Hinblick auf die historische Bildungsarbeit einen großen Vorteil: Sie liegen in doppeltem Sinne nahe an der Quelle, sowohl in Bezug auf das zu übernehmende Schriftgut als auch auf eine wichtige Nutzergruppe, die Studenten. Neben den klassischen archivischen Aufgaben wird im Universitätsarchiv Düsseldorf deswegen auch auf die historische Bildungsarbeit gesetzt. Ziel ist es, Schwellenängste hinsichtlich der Benutzung eines Archivs zu nehmen, Studenten an die quellenkritische Arbeit im Archiv heranzuführen und das Interesse an der Universitätsgeschichte zu wecken.

Was für Landes- oder Kommunalarchive gilt, gilt auch für Universitätsarchive: Die Vorbereitung auf die Arbeit mit Studenten im Archiv muss arbeitsökonomisch sein und darf einen gewissen Zeitrahmen nicht sprengen. Das Universitätsarchiv bietet deswegen keine über das ganze Semester laufenden Veranstaltungen an, sondern ermöglicht Dozenten und Studenten im Rahmen einer Veranstaltung, das Archiv zu besuchen und kennenzulernen. Grundlage ist ein festes Konzept, das einmal erarbeitet, mit geringfügigen Modifikationen immer wieder angewandt werden soll.

Die Sitzungen im Universitätsarchiv setzen sich in der Regel aus zwei Teilen zusammen. Anhand einer Power-Point-Präsentation erhalten die Studenten zunächst eine allgemeine Einführung in die Aufgaben und Zuständigkeiten des Universitätsarchivs. Im Anschluss folgt eine Führung, die sich an drei zentralen Aufgabenbereichen der täglichen Arbeit eines (Universitäts-)Archivs orientiert: Der Beginn wird bei den Akzessionen gemacht, um

zu demonstrieren, in welchem Zustand Schriftgut an das Universitätsarchiv abgegeben wird. In einem zweiten Schritt folgen die Besichtigung des Magazins und die Begutachtung von verzeichnetem Archivgut. In diesem Zusammenhang wird auf die Bedeutung des Erschließens, des Verpackens sowie die Notwendigkeit der Bestandserhaltung hingewiesen. Die letzte Station einer Führung endet im Lesebereich des Archivs, wo



Studentinnen im Universitätsarchiv Düsseldorf

die Möglichkeiten der Benutzung erklärt werden. Am Ende der Führung werden einige Zimelien aus der Universitätsgeschichte gezeigt.

Nach dem „Blick hinter die Kulissen“ führt der zweite Teil dann vor allem in die konkrete Nutzung eines Archivs ein. Das Recherche- bzw. Arbeitsthema wird entweder vom Archivpersonal ausgewählt oder kann auch auf Wunsch des Dozenten gemäß der Thematik des Seminars erfolgen. Als wesentlich wird hier erachtet, dass die Studenten sich selbst auf die

Suche nach den Archivalien begeben sollen: Von der Recherche über die Bestellung bis hin zur eigenständigen Aushebung der Akten unter Aufsicht des Archivpersonals führen die Studenten in Gruppen alle Arbeitsschritte selbst durch.

Praktische Erfahrungen mit diesem Konzept wurden im Wintersemester 2011/2012 und im Sommersemester 2012 im Rahmen des

von Frau Prof. Dr. Cepl-Kaufmann an der Heinrich-Heine-Universität angebotenen Seminars „Archiv-Museum-Ausstellung“ gemacht. Während des Seminars wurden auch andere Archive besucht, so dass bei den Studenten in der Regel schon gewisse Vorkenntnisse im Vorfeld zu erwarten waren. Die Sitzungen im Universitätsarchiv dauerten jeweils von 9 bis ca. 15 Uhr.

Bei einer ersten Veranstaltung im WS 2011/12 gab es keine thematische Vorgabe seitens der Dozen-

tin. Den Studenten wurden Personalakten von Schwestern des Roten Kreuzes aus den 1940er Jahren vorgelegt. Hier war zu erkennen, dass vor allem durch die Materialvielfalt der Originale das Interesse geweckt werden konnte. Die Personalakten enthielten neben Zeugnissen auch persönliche Briefe, Fotos etc. Jede Gruppe stellte eine Akte vor, arbeitete also mit den verschiedenen Quellenarten, die in den Akten enthalten waren.

Bei einer weiteren Veranstaltung im SS 2012 gab es eine thematische Vorgabe zum Thema Migration, verbunden mit dem Wunsch, den Nachlass Eckstein (Universitätsarchiv Düsseldorf Bestand 7/10) als Quelle heranzuziehen. Zum Hintergrund: Albert Eckstein war der Schwiegersohn des Begründers der Medizinischen Akademie Düsseldorf, Arthur Schlossmann. Die Akademie ist die Vorgängereinrichtung der 1965 gegründeten Universität. Albert Ecksteins Ehefrau, Erna Eckstein-Schlossmann, gehörte zu den ersten Studentinnen an der Medizinischen Akademie. Beide emigrierten 1935 in die Türkei.

Bei dieser Sitzung wurde die methodische Herangehensweise im Gegensatz zur ersten Veranstaltung leicht modifiziert. Die einzelnen Gruppen sollten sich jeweils auf eine oder zwei Archivgutarten konzentrieren. Für die anschließende Bearbeitung der Archivalien wurde den Studenten dann eine je nach Thematik angemessene Zeit gegeben. Arbeitsaufgabe war jeweils die formale und inhaltliche Seite der Archivalien zu untersuchen. Nach der Bearbeitungszeit stellten die einzelnen Gruppen ihre Ergebnisse vor.

Aufgrund der Tatsache, dass jede Gruppe sich mit unterschiedlichen Quellengattungen beschäftigte, lieferte jede Gruppe einen Teil zu einem Gesamtmosaik: Anhand der Pässe und Ausweise konnten die Eckdaten der Lebensstationen herausgearbeitet werden und es ließ sich feststellen, welche Länder die Personen bereist hatten. Tagebücher zu einzelnen Reisen eröffneten einen Blick auf private Hintergründe und den Ablauf der Reisen. Die Fotos lieferten die passende bildliche Untermauerung. Wichtig war hierbei, damit den Rekonstruktionscharakter von Geschichte zu betonen und den Blick für die Quellenkritik zu schärfen – also: welche Quellen liefern welche Informationen, wie lassen sich diese Informationen einordnen und wo widersprechen sie sich vielleicht sogar?

Gerade letztere Herangehensweise soll nun künftig, ähnlich wie z.B. beim Stadtarchiv Münster

(http://www.muenster.de/stadt/archiv/schule_themen.html), auf der Homepage des Universitätsarchivs in abrufbaren thematischen Modulen ihren Niederschlag finden. Mit ihrer Hilfe soll Studenten und Dozenten der Einstieg in das Archiv, seine Aufgaben und Möglichkeiten, erleichtert werden. Die Betonung des Rekonstruktionscharakters und die Vermittlung quellenkritischen Arbeitens erscheinen dabei gerade in den immer stärker schulisch geprägten Bachelor- und Master-Studiengängen als eine wichtige Aufgabe, die auch Universitätsarchive leisten können.

*Dr. Thorsten Unger
Universitäts- und Landesbibliothek
Düsseldorf - Universitätsarchiv
unger@ub.uni-duesseldorf.de*



Archivalien aus dem Nachlass Eckstein

Archivpädagogen im Porträt: Staatsarchiv Hamburg

Seit Juli 2011 bin ich von der Schulbehörde Hamburg aus dem Schuldienst abgeordnet und unterstütze als Archivpädagogin das Staatsarchiv Hamburg. Mit dieser Entscheidung unterstreicht die Behörde die Bedeutung des Archivs als außerschulischen Lernort. Schließlich nimmt es wichtige Funktionen wahr: So ist es das „Gedächtnis der Stadt“ und Kennzeichen eines demokratischen Rechtsstaates. Das Curriculum für die gymnasiale Oberstufe sieht einen Besuch des Archivs vor, ebenso wie die Heranführung der Schüler an propädeutische Arbeitsmethoden und Arbeitsweisen im Archiv als Forschungsstätte für Historiker.

Ein Vor- oder Nachmittag im Archiv besteht für gewöhnlich aus drei Blöcken. In einer allgemeinen Einführung erfahren Schüler, was ein Archiv überhaupt ist, was ein Archivar macht, und wie die Restaurierungswerkstatt mit geschädigtem Papier umgeht. Gemeinsam mit meiner Kollegin, der Diplomarchivarin Marike Zenke, gehen wir dann in das Magazin. Auf diese Weise führen wir den Schülern die Größendimension der gewaltigen Papiermassen vor Augen, die hier im Archiv lagern. Es handelt sich immerhin um 37 Kilometer Akten. Nebenbei erfahren die Schüler, welche baulichen Besonderheiten das Gebäude aufweist und wie sich die Papierherstellung im Laufe der Jahrhunderte verändert hat. Nach einer Pause geht es in die eigentliche Arbeitsphase. Im Quellenstudium erschließen sich Schüler ein historisches Thema, das zuvor mit der begleitenden Lehrkraft vereinbart wurde. Darauf legen wir besonderen Wert, denn wir wollen das Archiv nicht mit den Funktionen

eines Museums verwechselt wissen. Schüler sollen erfahren, wie so das Aufbewahren alter Unterlagen und ihre Einbettung in geschichtliche Kontexte so wichtig sind, indem sie selbst zu Forschern werden.

Mittlerweile sind eine ganze Bandbreite vorbereiteter Unterrichtsmodule entstanden, die bei der Industrialisierung beginnen und bis zu den Anwerbeabkommen der 1960er Jahre reichen. Zunächst orientierte ich mich für die Vorbereitung an den Rahmenrichtlinien für das Fach Geschichte. Je mehr sich das Angebot der Archivpädagogik des Staatsarchivs an den Schulen herumgesprochen hatte, desto einfallsreicher wurden die Kollegen in ihren Nachfragen und Wünschen. Auf Basis ihrer Ideen sind besonders attraktive Unterrichtsmodule entstanden. So besteht eine Kooperation mit einem Gymnasium, an dem im Rahmen der Profiloberstufe das Fach Geschichte bilingual unterrichtet wird. Dazu habe ich eine Unterrichtseinheit zur Entnazifizierung konzipiert, die u.a. englischsprachige Texte der Alliierten enthält. Auf Anfrage einer anderen Lehrkraft entstand ein Modul zum hanseatischen Kaffeehandel, das in ein Gespräch mit heutigen Handelsvertretern mündete.

Über die Unterrichtsmodule hinaus sind weitere Projekte ins Leben gerufen worden. Für Projektwochen bietet das Staatsarchiv

zwei Workshops an: zum einen verschiedene Themen aus der Zeit des Nationalsozialismus, zum anderen die Sturmflut von 1962. Schüler haben die Gelegenheit, anhand des Aktenmaterials eigene thematische Schwerpunkte zu



Archivpädagogin Stephanie Fleischer (li.) und Diplom-Archivarin Marike Zenke organisieren die archivpädagogischen Angebote für Schüler und Lehrer

setzen und in einer Gruppe eine Präsentation ihrer Arbeitsergebnisse zu erstellen. Diese Auseinandersetzung mit den Quellen kann je nach Leistungsvermögen der Lerngruppe als Arbeitsauftrag offen gestaltet oder mithilfe eines Arbeitskatalogs gelenkt werden.

Für Netzwerke sind wir offen. So unterstützen wir den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten. Im Vorfeld zur diesjährigen Ausschreibung haben wir einen Themenkatalog für Lehrer und Schüler zusammengestellt und Fortbildungen angeboten. Auch mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung arbeiten wir eng zusammen und bieten beispielsweise thematisch ausgelegte Fortbildungen für Lehrer und Referendare an. Die Praxis zeigt, dass die Schüler insbesonde-

re dann von ihrem Aufenthalt im Staatsarchiv profitieren, wenn sie im Unterricht inhaltlich vorbereitet worden sind und auch eine Nachbereitung ihrer Arbeitsergebnisse stattfinden kann. Daher bemühen wir uns um einen regen Austausch mit den Lehrkräften, um ihnen die

Möglichkeiten aufzuzeigen, die das Archiv bietet. Erst auf diese Weise kommen „Aha“-Erlebnisse der Schüler zustande: „Ach, so war das in Hamburg.“ Und wenn die Schüler epochales Wissen aus dem Unterricht mit der Lokalgeschichte Hamburgs verknüpfen,

ist das ein Erfolgserlebnis für uns Archivpädagogen – und natürlich auch für die Schüler selbst.

*Stephanie Fleischer
Staatsarchiv Hamburg
Stephanie-Andrea.Fleischer@
staatsarchiv.hamburg.de*

Infos und Termine

Geschichtswettbewerb

Seit dem 1. September 2012 läuft er wieder: der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten. „Vertraute Fremde. Nachbarn in der Geschichte“ lautet diesmal das Thema, zu dem Kinder und Jugendliche auf historische Spurensuche vor Ort gehen. Viele Archive und Archivpädagogen unterstützen die jungen Forscher intensiv bei ihren Recherchen. Bis 28. Februar 2013 haben sie noch Zeit, ihre Ergebnisse an die Körber-Stiftung nach Hamburg zu schicken, in diesem Jahr ist das erstmals auch online möglich.

Weitere Infos unter: www.geschichtswettbewerb.de

Förderprogramm für Archive in NRW

Für das kommende Jahr kündigt das Kulturministerium des Landes Nordrhein-Westfalen ein neues Förderprogramm für Archive in NRW an. Gefördert werden sollen nachhaltig nutzbare Projekte im Rahmen der Initiative „Bildungspartner NRW - Archiv und Schule“. Bewerbungsstichtage sollen im Jahr 2013 der 1. März sowie der 1. Oktober sein. Die Leitung und Koordination des Förderprogramms liegt bei den Archivberatungsstellen der Landschaftsverbände in Zusammenarbeit mit dem Kulturministerium NRW. Die bewilligenden Behörden entscheiden im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel.

Der nächste ABP-Infodienst wird ausführlicher darüber berichten.

14. Karlsruher Tagung für Archivpädagogik 15. März 2013, Karlsruhe, Landesmedienzentrum

Erster Weltkrieg – auch bei uns? Regionale Zugänge zum Gedenkjahr

An den Kriegsausbruch vor 100 Jahren wird im Jahr 2014 mit zahlreichen Veranstaltungen und Ausstellungen gedacht werden, die Anknüpfungspunkte für Exkursionen und außerschulische Lernprojekte bieten. Um diese Angebote zum Schuljahresbeginn im Herbst griffbereit zu haben, stellt die Tagung das Thema Erster Weltkrieg in den Mittelpunkt.

Das Programm finden Sie unter www.archivpaedagogen.de.

Ansprechpartner:
Dr. Julia Riedel, Landesarchiv Baden-Württemberg
Julia.riedel@la-baw.de

Archivpädagogik-Konferenz

26./27. April 2013, Bielefeld (mit Vorprogramm am 25. April)
Pädagogische Perspektivwechsel und Sichtweisen aufs Archiv

Der Arbeitskreis Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit im VdA lädt in Zusammenarbeit mit dem Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen herzlich zur 27. Archivpädagogik-Konferenz vom 25. bis 27. April 2013 nach Bielefeld-Bethel ein. Die Konferenz richtet sich an alle, die in Archiven, Museen und Bibliotheken in der Vermittlung historischer Themen tätig sind, an Lehrerinnen und Lehrer sowie an Studierende der Hochschulen und Universitäten.

Im Rahmen der Veranstaltung soll mit dem Blick von Kunst- und Theaterpädagogik auf die Archive geblickt und sollen Methoden der Theaterarbeit und Inszenierung in ihrer Bedeutung für die Archivpädagogik beleuchtet und veranschaulicht werden. Zum anderen sollen Materialien für Schüler und Jugendliche vorgestellt werden, die sich besonders für eine unterrichtserweiternde, handlungsorientierte Geschichtsarbeit mit historischen Orten oder an historischen Orten eignen. Dem besonderen Veranstaltungsort geschuldet wird auch der Frage nach einer Kirchenarchivpädagogik nachgegangen.

Das Programm wird Anfang 2013 an alle Abonnenten des ABP-Newsletters verschickt.

Ansprechpartner:

Dr. Jens Murken, Landeskirchliches Archiv Bielefeld
jens.murken@lka.ekvw.de

83. Deutscher Archivtag in Saarbrücken

Sektion des Arbeitskreises Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit
25. September 2013

Ansprechpartner:

Dr. Annetrin Schaller, Stadtarchiv Neuss (Leiterin des Arbeitskreises)
annetrin.schaller@stadt.neuss.de

Impressum

ABP-Infodienst 43

Redaktionsschluss: 4. Januar 2013

Der ABP-Infodienst wird herausgegeben vom Arbeitskreis Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare.

Redaktion:

Dr. Annetrin Schaller, Leiterin des Arbeitskreises
c/o Stadtarchiv Neuss
Oberstraße 15, 41460 Neuss
Telefon: 02131-90-4253
E-Mail: annetrin.schaller@stadt.neuss.de

Satz und Gestaltung:

Michael Krambrock, Stadtarchiv Hilden
E-Mail: webmaster@archivpaedagogen.de